

**Christiane Benthin**

**Warum der kleine  
Unterschied ein  
großer Unterschied  
ist**

Impulse und Anregungen zur  
geschlechtsspezifischen  
Lesesozialisation und  
Leseförderung

praxis



**Studien- und  
Beratungsstelle für  
Kinder- und  
Jugendliteratur**

## Christiane Benthin

geb. 1965, wohnhaft mit  
ihren beiden Töchtern in  
Darmstadt

nach dem Abitur Ausbildung  
zur Erzieherin, Tätigkeit in  
einem Schülerhort, anschlie-  
ßendes Studium der Sozial-  
pädagogik mit diplomiertem  
Abschluss. Während des  
Studiums Berufstätigkeit in  
der Redaktion der Zeitschrift  
„TPS – Theorie und Praxis  
der Sozialpädagogik“;  
anschließend Kindertages-  
stättenleitung. Seit 15 Jahren  
Dozentin an der Pädagogi-  
schen Akademie im  
Elisabethenstift Darmstadt  
mit dem Schwerpunkt  
Kinder- und Jugendliteratur;

freiberufliche Tätigkeit in  
der Fortbildung von  
Erzieherinnen. Absolventin  
des STUBE Fernkurses und  
Aufbaukurses mit Diplom  
im Februar 2007.

## Impressum

© STUBE 2010

Fernkurs Kinder- und Jugendliteratur

Hg. von Heidi Lexe und Kathrin Wexberg

Grafik: heider & klausner

Vervielfältigung: druckwerker, 1020 Wien

STUBE – Studien- und Beratungsstelle  
für Kinder- und Jugendliteratur

A-1010 Wien, Stephansplatz 3/II/11

[www.stube.at](http://www.stube.at)

# Inhalt

- 02 1. Warum ich mit einem  
Schlusssatz beginne. Einleitung
- 03 2. Jungen lesen zu wenig und  
zu schlecht!
- 05 3. „Gender“, was Jungen zu  
Jungen und Mädchen zu  
Mädchen macht
- 06 4. Lesevorlieben – Wie  
kommen die Jungen zu ihren  
Interessen?
- 09 5. Jungen unter Frauen
- 11 6. Aber wie? Ideen zur (nicht  
nur geschlechtsspezifischen!)  
Leseförderung
- 14 7. Zur Diskussion gestellt:  
Gender im Fokus ausgewählter  
Bilderbücher
- 19 8. Literaturverzeichnis

## 1. Warum ich mit einem Satzsatz beginne. Einleitung

*Und zum Schluss möchte ich noch einen Appell an Sie richten; insbesondere an die Eltern, die einen Jungen in dieser Klasse haben: halten Sie Ihre Kinder zum Lesen an. Beschränken Sie die Zeiten vor dem Fernseher und den Computerspielen. Die Leseleistung Ihrer Kinder, insbesondere Ihrer Söhne, lässt sehr zu wünschen übrig!*

Dieses Skriptum beginnt mit einem Satzsatz. So und ähnlich oft gehört am Ende der Vorträge von Lehrern und Lehrerinnen anlässlich diverser Elternabende. Immer wieder denke ich mir dabei meinen Teil, aber ich „halte die Klappe“, denn ich will nicht selbst schulmeisterlich sein. Aber den Teil, den ich mir vor allem zu den vermeintlich lese-schwachen, lesefaulen, textverständnislosen Jungs denke, möchte ich im vorliegenden Praxis-Skriptum gerne für Sie und mit Ihnen weiter denken.

Im ersten Teil werde ich sammeln, welche subjektiven Haltungen oder durch Studien veröffentlichte Erkenntnisse die Meinungen zu geschlechtsspezifischer Lesekompetenz derzeit prägen. Anschließend soll ein Exkurs in die geschlechtsspezifische Erziehung und Sozialisation von Kindern in unserem Kulturkreis grundsätzliche Erkenntnisse zu unterschiedlichen Startbedingungen liefern. In diesem Zusammenhang möchte ich im dritten Schritt betrachten, warum die Motivation zum Lesen für Jungen schwieriger ist, als für Mädchen. Einige Aspekte zur frühen literarischen Initiation und Leseförderung sollen dann Anregung bieten, Kinder auf der Basis unterschiedlicher wissenschaftlicher Perspektiven mit Vergnügen in die Welt der Literatur zu locken. Und zum Schluss möchte ich exemplarisch am Beispiel einiger Bilderbücher zeigen, wie das Thema „Junge sein – Mädchen sein“ in der Kinderliteratur aufgegriffen wird und wie man mit Kindern durch den Dialog zu Haltungen finden kann, die schließlich auch lesefördernd wirken.



Leseschwache, lesefaule und textverständnislose Jungen: Vorurteil oder Realität? Ill. Marlin Soganci.

## 2. Jungen lesen zu wenig und zu schlecht!

Sammelt man unsortierte Eindrücke, die seit Jahren zum Leseverhalten und zur Lesekompetenz von Jungen geäußert werden, so ergibt sich ein trauriges Gesamtbild. Man könnte meinen, es weitgehend mit intellektuellen Analphabeten zu tun haben. Schon in den Grundschulen wird geklagt über die geringere Lesemotivation und -kompetenz der Jungen gegenüber den Mädchen. Auf den weiterführenden Schulen setzt sich der Eindruck fort und verstärkt sich. Gleichmaßen in allen Schulformen kann man die gleichen Klagen hören, wobei jedoch vermutlich auf unterschiedlichen Niveaus gejamert wird. Die HauptschullehrerInnen werden gewiss etwas anderes meinen, als deren KollegInnen auf dem Gymnasium. Echte Sorgen gilt es sich sicherlich zu machen angesichts der vom Leben schwer heran genommenen Kinder beiderlei Geschlechts, die von Anfang an kaum Zugang zur Bildung haben und müde und lustlos ihre Zeit „abhängen“. Ihretwegen muss zweifellos in den frühen Literacy-Angeboten vor allem in der öffentlichen Erziehung noch viel passieren. Aber was ist mit den vielen pffiffigen Kerlen, die mit wachen Gesichtern und voller Lebenslust auf den Schulhöfen kicken, Quatsch machen und schlau sind in so vielen Dingen? Die nach (schriftlicher!!) Bedienungsanleitung die tollsten Sachen zusammenbauen, ganz allein neue Computerprogramme erschließen, die Ergebnisse der Fußball-Bundesliga tabellarisch aufsagen können und dazu den „kicker“ von vorn nach hinten und von hinten nach vorne lesen? Die das Guinness-Buch der Rekorde durchaus aus der Reserve locken kann? Die wie wandelnde Lexika Auskunft geben können über die absonderlichsten Wissensgebiete – wenn sie sich nur „brennend“ dafür interessieren? Solche Jungs: von sehr gut bis ganz normal in ihren Schulleistungen, mit Interesse an der Welt und am Entdecken, nicht auf den Kopf gefallen und trotzdem lesefaul? Stimmt es wirklich, dass sie weniger und schlechter lesen als die Mädchen?

Hat sich laut der Ergebnisse der zweiten Internationalen-Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU) die Lesekompetenz der Grundschul Kinder beiderlei Geschlechts durchaus gebessert und sich der Leistungsrückstand der Jungen gegenüber dem der Mädchen stark angenähert, so zeigt die Wiederholung der PISA-Studie ein anderes Bild. Regina Pantos, Vorsitzende des Arbeitskreises für Jugendliteratur, schreibt dazu:

*Die Anhäufung von Bildungsverlierern in einer Klasse wirkt demotivierend in puncto Lerneifer und lässt besonders bei Jungen oft ein Selbstbild entstehen, in dem Lernen und damit auch Lesen keinen Platz hat und als uncool gilt. Gegen diese Entwicklung kann sicher nur bedingt mit intensiver Leseförderung etwas ausgerichtet werden.<sup>1</sup>*

Glaubt man der oben zitierten Rede der GymnasiallehrerInnen, so „kämpft“ selbst dieser Schulzweig mit dem Problem. Erwachsene sind unzufrieden, die Jungen machen es nicht recht.

*Der Buchmarkt reagiert mit immer neuen Angeboten von Fantasy-Geschichten, die letztlich archaische Strukturen, d.h. den ewig währenden Kampf der Guten gegen das Böse widerspiegeln – aber das bieten Computerspiele auch –, oder mit neuen Serien „nur für Jungen“, die ihnen Freiraum für ihre sexuellen Phantasien und ihre Träume vom anderen Geschlecht geben [...] Das ist nicht geschlechtersensible Lesedidaktik, sondern Holzhammer-Methode. Es ist eine 50-Jahre-Rolle rückwärts [...].*

findet Regina Pantos im oben genannten Fachartikel.<sup>2</sup> In ihrem vielbeachteten Werk „Warum Jungen nicht mehr lesen und wie wir das ändern können“ erkennt Katrin Müller-Walde:



Jungen: Nichts als Fußball und schon gar keine Literatur im Kopf? Ill. Ulf K.

Fußnoten:

1 Regina Pantos: Integration durch Bildung. -In: JuLit 2/2008, S. 30.

2 Ebda.